

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daction 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Aro. 99.

Winnenden, Donnerstag den 22. August 1878.

Bekanntmachung der prämiirten Dienstboten und Einladung derselben zum landwirthschaftlichen Fest in Winnenden.

Nachgenannten Dienstboten wurde bei der heutigen Ausschussitzung wegen langjähriger
treuer Dienstleistung ein Preis zuerkannt und zwar:

a) männliche Dienstboten:

- 1) Gottlieb Hahn von Winnenden, bei Lammwirth Schmalzried in Winnenden.
- 2) Johannes Herrmann von Auingen, O. Münstingen, bei Hirschwirth Renner in Winnenden.
- 3) Gottlob Köhlz von Steinreinach, bei Fr. Schmalzried, Bäcker und Wirth in Korb.
- 4) Christian Schnabel von Winterbach, bei den Mühlebesitzern Bauer und Häcker in Großheppach.
- 5) Andreas Stolz von Heiningen O. Göppingen, in der Paulinenpflege in Winnenden.

b) weibliche Dienstboten:

- 1) Caroline Wilhelmine Banzhaf von Bittensfeld, bei Schultheiß Pöpple in Bittensfeld.
- 2) Wilhelmine Bauer von Leutenbach, bei Ludwig Pfeleiderer, Bauer in Leutenbach.
- 3) Louise Benz von Winnenden, bei Rosine Binder lebzig in Winnenden.
- 4) Mathilde Buch von Kappishäusern O. Märtlingen, bei Eduard Hiller, Professor der Landwirtschaft in Buch.
- 5) Louise Claß von Höfen, bei Friedrich Schock, Landwirth in Baach.
- 6) Caroline Hägele von Breuningsweiler, bei Carl Mayer, Wirth in Neckarrens.
- 7) Marie Kathle von Großheppach, bei G. Kauffmann jr., Kaufmann in Waiblingen.
- 8) Louise Schach von Leutenbach, bei Christian Schmalzried, Bauer in Leutenbach.
- 9) Rosine Weil von Birkmannsweiler, bei Kaufman Schwarz Wittwe in Winnenden.
- 10) Christiane Wörner von Grunbach, bei Jg. Gabriel Böhringer, Weingärtner in Enderzbach.

Die Prämiirten sind zur Empfangnahme der Prämien zum landwirthschaftlichen Fest in
Winnenden am **Bartholomäus-Feiertag den 24. Aug. d. J. Vormittags 10 Uhr**
auf das Rathhaus daselbst eingeladen.

Dieselben werden über Mittag im Gasthaus zum Hirsch bewirthet werden.

Die Schultheißenämter werden ersucht die Prämiirten sowie die Dienstherrschaften, welche
zum landwirthschaftlichen Fest gleichfalls eingeladen sind, von Vorstehendem in Kenntniß zu setzen,
da besondere Einladungen nicht hinausgehen.

Waiblingen, den 17. August 1878.

Für den Vorstand des landw. Bezirksvereins:
der Sekretär Stadtschultheiß Ebel.

Winnenden.

Aufforderung.

Am nächsten **Samstag** als am Bartholomäus-Feiertag findet hier das landwirthschaftliche
Bezirksfest statt und wäre es wünschenswerth, wenn auch wieder schöne landwirthschaftliche Producte
von Feld- und Gartenfrüchten ausgestellt würden; wer nun im Besitze solcher Gegenstände ist, wird
höflich ersucht, solche den Herrn Gemeindevorständen **G. A. Müller und S. Maier** zustellen zu
wollen, die auch für die Zurückgabe an den Eigenthümer nach dem Feste Sorge tragen werden.

Den 20. August 1878.

Stadtschultheiß Jent.

Allmand-Obst

Das hiesige Allmandobst circa 1000
Sinri wird **Montag** den 26. August
gegen Baarzahlung im Aufstreich auf dem
Platz verkauft.

Der Anfang beginnt **Nachmittags**
1 Uhr im vormals Hardtmann'schen
Garten; wozu Liebhaber hiemit eingeladen
werden.

Winnenden, den 22. August 1878.

Stadtpflege.

Schwaikheim. Bahnhofrestauration- Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen wegen seinem
Geschäftsbetrieb seine neu aufgebaute, in
bestem Betrieb befindliche Bahn-
hofrestauration zu verkaufen.



Kaufsliebhaber sind auf näch-
sten **Samstag den 24. d.**
Mittags 2 Uhr ins Haus freundlichst
eingeladen.

Ludwig Seuffer, Gypser.

Kottweil

Gemeindebezirks Schornbach.

Steinbruchverkauf.

Die Gemeinde Kottweil verkauft am
Samstag den 24. August d. J.
Mittags 12 Uhr im einmaligen öffent-
lichen Aufstreich im Hause des Anwalts
Fr. Frank, ihren im Unterfeld auf Kott-
weiler Markung gelegenen Steinbruch sammt
Geschirrhütte und sonstigen Zubehörenden im
Gesamtmessgehalt von 1 Hektar 60 Ar
59 M. bei ganz günstiger Abfuhr.

Der Felsenstock ist schön und ist bereits
8 Ar 63 M. abgeräumter Felsen hierunter
begriffen, ebenso ein schöner Obst-Ertrag.
Liebhaver, unbekannt mit amtlich beglau-
bigten Vermögenszeugnissen versehen, sind
hiez zu eingeladen

Den 19. August 1878.

Aus Auftrag

Schultheiß Bentel.

Winnenden.

Johannes Benz ist gesonnen sein
besitzendes Wohnhaus bei der
Stadtmühle zu verkaufen, mit
Stallung, Scheuer, gewölbtem
Keller und Hofraum.

Liebhaver können es täglich einsehen und
einen Kauf mit mir abschließen.

Ein Wagenseil ist verloren gegangen die
Hohreuschstraße hinauf bis zur Kelter hin.
Der ehrliche Finder wolle es bei der
Redaktion d. Bl. gütigst abliefern.

Ein neues Kanarienvogelkäfig hat billig
zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Sedernhardt.

Daß die ausdauernde Tapferkeit und
Geschicklichkeit, mit welcher die Rettmann-
schaft von Oppelsbohm das so nahe stehende
Haus von dem so starken Brand am 10.
d. M. gerettet hat, von so vielen nicht an-
erkannt wird, weiß ich nicht, welcher Ge-
finnung ich es zuschreiben soll? Deshalb
ich mich rührend genöthigt sehe, den Dank
der ganzen Gemeinde gegen Sie auszu-
sprechen und zugleich allen die ihre Thä-
tigkeit bewiesen haben.

G. R.

Sonnenberg.

Gemeinde Breuningsweiler.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Gantsache des Franz Josef Emil **Schwind**, Kaufmanns in Mannheim wird die auf dem Hofgut Sonnenberg befindliche Fahrniß im öffentlichen Aufstreich verkauft werden und zwar:

am **Donnerstag den 22. August d. J.**
von Morgens 8 Uhr an:

Bücher, Schreibmaterialien und Zugehör,
worunter 1 Reifzeug
und Reifbrett, 1
Tubus r., Manns-
kleider, 2 Gewehre,



1 Hirschkopf mit Geweih, Bettgewand,
Leinwand, Küchengeschirr durch alle Rub-
riken, Schreinwerk, worunter mehrere Kästen
und Bettladen, sowie allerlei Hausrath;

am **Freitag den 23. August d. J.**
von Morgens 8 Uhr an:

Vieh und zwar: 1 pr. Ochsen,
6 Kühe, 1 trächtige Kalbel, 2
Rinder, 1 Kalb, 2 Schweine, 1
schwarzer Spizerhund und 26 Hühner;
Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Reit-
geschirr, worunter 1 großer und 2 kleine
Wagen, 1 neuer und 4 ältere
Pflüge, 2 Ochseneschirre, ver-
schiedene Ketten und Kuhgeschirre,



2 Holz. Eggen, 1 Kellernpresse mit eiserner
Spindel, 1 Traubenwalzenraspel, 2 Trauben-
kammraspeln, 1 Dampfwaschmaschine, eine
Futterschneidmaschine, eine Puzmühle, ein
Mahltrug, die Früchte an Roggen, Dinkel,
Weizen und Haber, sowie Küchenspeisen;

am **Dienstag den 27. August d. J.**
von Morgens 8 Uhr an:

die vorhandenen Getränke und zwar:
ca. 2,120 Liter Mischling Wein u. Most,
" 2,444 " 1877. Wein,
" 2,025 " 1874. gr. Rißling,
" 1,780 " 1876. weiß. Traminer
" 1,880 " 1875. Rißling,
" 2,480 " 1877. gr. weiß. Wein,
" 90 " rother gemischter Wein,
" 125 " weiß. gemischter Wein.
33 Fässer von 3,100 Liter bis 77 Liter



haltend, 4 Weinbütten, 3 Wasserbütten,
3 Küferpitschen und sonstiges Faß- und
Bandgeschirr, Heu und Dehnd, Stroh,
2 Km. buchenes Scheiterholz, 2 Km. eich.
Prügelholz, 5 Km. forchenes Prügelholz,
Weiden, Rahmenpfosten, ca. 12 M. Pflaster-
steine, gebrochene Steine und Steinplatten,
ca. 50 Baumstückel, Latten, Bretter und
sonstige Vorräthe.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 14. August 1878.

Im Auftrag des Gantgerichts
Amtsnotar zu Winnenden
Dinkelacker.

Winnenden.

Jässer-Verkauf.

Wein- und Mostfässer von 1 Zmi bis
6 Eimer verkauft.

F. Eppinger,
Küfer bei der Schwane.

Winnenden.

Neues Sauerkraut

verkauft. **J. Grabert.**

Winnenden.

Unterzeichneter hat im Auftrag eine
große Parthie

Stiefel

zu verkaufen, einfach- und doppelsöhlig, kurze
und lange Rohr von 5 bis 12 Mark.

P. Felger.

Gingefendet.

Die Erinnerung an das verehrliche Pub-
likum von Seiten des Groß-Obsthändlers
in den 3 letzten Nummern d. Bl. wäre
lang nicht so lächerlich und brodneidisch
erschienen, wenn der Empfehler bloß einfach
den Obsteinkauf empfohlen hätte, und hätte
die Concurrnz in Ruhe gelassen, so wäre
er nicht so viel der Kritik von Seiten des
werthen Publikums unterworfen, auch wäre
seine große Mißgunst, zu der auch die
Schlacht auf dem hiesigen Bahnhof mit dem
Kartoffelhändler sehr gut paßt, nicht so sehr
in die Deffentlichkeit gekommen.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft die Hälfte an
einem zweistöckigen Wohnhaus.

G. Schäfer, Zimmermaler.

Winnenden.

Einen eisernen Herd sowie einen Ofen hat zu
verkaufen.

G. Geiges Flaschner.

Winnenden.

2 Wagen Dung verkauft.

H. Krämer.

Leset

den

Ulmer Spatz.

Die populärste,
billigste

unabhängigste und
freisinnigste

politische Zeitung Süddeutschlands.

Für parlamentarisches Regime, Preß- und
Vereinsfreiheit, Schutz der nationalen
Arbeit, bundesstaatliche Entwicklung
und Fortbildung des deutschen
Reiches. Gegen Corruption und
Centralisation, sei es auf
politischem oder volks-
wirtschaftlichem
Boden.

Unser Motto:

Gleiches Recht für Alle.

Unser Ziel:

Die Wohlfahrt unserer Mitbürger.

Subscriptionspreis für die Monate August
und September nur 85 Pfg.

Abonnements nehmen alle Postämter und
Postagenturen entgegen.

Inserate finden bei billigster Berechnung
die weiteste Verbreitung.

**Expedition des „Ulmer Spatz“
in Ulm.**

Geldsorten.

20 Franken-Stücke . . .	16 Rmf.	26—30 Pfg.
" " " " " " " " " "	in 1/2	16 Rmf. 26—30 Pfg.
Englische Sovereigns . . .	20 Rmf.	36—43 Pfg.
Russische Imperials . . .	16 Rmf.	72—77 Pfg.
Holländische fl. 10-Stücke	16 Rmf.	68 Pfg.
Dufaten	9 Rmf.	55—60 Pfg.
" al marco	9 Rmf.	61—66 Pfg.
Dollars in Gold	4 Rmf.	20—23 Pfg.

G. Hespeler.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 19. Aug. Da sich das Befinden des Kaisers erheblich
gebessert hat, glaubt man Kaiser Wilhelm werde noch im Laufe des
Jahres die Regierung wieder übernehmen.

Berlin, 19. Aug. Das „Deutsche Montagsblatt“ meldet, daß
Fürst Bismarck Papst Leo zu dessen auf den 18. fallenden Namenstage
gratuliert habe.

Berlin, 20. Aug. Hessen stimmte in der Sitzung des Justiz-
ausschusses des Bundesraths gegen die Sozialistenvorlage; Königreich
Sachsen speziell gegen das „Reichsamt für Vereinswesen und Presse.“

Köln, 20. Aug. Der „K. Ztg.“ wird aus Rom gemeldet, zu-
nächst werde wohl ein Internuntius (Monsignore Capri im Haag) nach
Berlin gehen.

Wien, 19. Aug. Anlässlich der Meldung über das siegreiche Ge-
secht am 16. d. dankte der Kaiser telegraphisch dem Feldzeugmeister Va-
ron Philippovic für das ihm dargebrachte Geburtstagsgeschenk und sprach
dem Kommandanten und seinen braven Truppen für ihre Hingebung
und Bravour seine herzlichste Anerkennung aus.

Teplitz, 19. Aug. Beim Festdiener zu Ehren des Geburtsfestes
des österreichischen Kaisers brachte Kaiser Wilhelm den Toast auf den
Kaiser Franz Joseph und dessen Armee aus.

Konstantinopel, 19. Aug. Bei einer am Samstag stattge-
habten russischen Revue fiel ein Schuß in der Nähe Toblebens. Es
ergab sich, daß ein Türke den Schuß abgefeuert, aus Freude über den
vermeintlichen Abzug der Russen.

Konstantinopel, 20. Aug. Der Abmarsch der russischen Truppen
soll am 20. August beginnen.

Verschiedenes.

Stuttgart, 20. August. Vielleicht billig, jedenfalls aber schlecht
muß man die Konstruktion des Gerüsts für das Weiknen der Bahn-
hofhalle nennen, welches beim Eingang zu den Einsteighallen und der
Restauration angebracht ist, wenn man den gestern vorgekommenen höchst
bedauerlichen Unglücksfall bedenkt. Das Gerüst brach nämlich plötzlich
zusammen, als die Frau des Hilfszugmeisters Kötz vorüberging und
schlug der Bemitleidenswerthen einen Fuß ab; einige der herabfallenden
Arbeiter wurden ebenfalls, jedoch minder erheblich, verletzt.

Dettingen, 19. August. Ein gräßliches Unglück hat sich heute früh hier zugetragen. Der Sohn der Ochsenwirth Götz Wittwe war beauftragt, einen schwerbeladenen Tuchwagen von der hiesigen Fabrik wegzuführen und schaffte denselben deshalb gestern Abend von der Fabrik in seine Scheune, um Morgens gleich wegfahren zu können. Heute früh nun wurde der Wagen mit Hilfe mehrerer Personen wieder herausgeschoben, scheint aber zu schnell in Lauf gekommen zu sein und stieß deshalb an einen Stein, so stark, daß derselbe mit einem gewaltigen Ruck umfiel und die Mutter des Fuhrmanns, welche auf der Seite schob, zudeckte und wurde letztere schrecklich verstümmelt und todt hervorgezogen. Die Familie, namentlich die nun ganz verwaisten Kinder, sind umso mehr zu beklagen, indem auch der Vater derselben vor mehreren Jahren auf außergewöhnliche Weise sein Leben beschloß.

Mün, 19. August. Ein kleines Mädchen pflegte seit geraumer Zeit über Unterleibschmerzen zu klagen, auch zeigte sich am Unterleibe des Kindes ein Streifen, über dessen Entstehung der Arzt keine Auskunft zu geben vermochte. Als nun gestern Vormittag die Mutter das Kind habete, riß sie sich, wie der „U. Sp.“ erfährt, die Hand an dessen Unterleib, und bei näherer Untersuchung sah sie eine Nadelspitze durch die Haut des Kindes dringen. Dieselbe mit den Zähnen erfassend, zog sie eine ganz verrostete Nähnadel mit halbem Dohre heraus. Diese Nähnadel war die Ursache des Streifens und der Schmerzen des Kindes; wie die Nadel aber an diesen Ort gekommen, wird vorerst noch ein Räthsel bleiben.

Ein Bauchredner. Aus Villach wird nachstehendes lustiges Touristenstückchen erzählt: „In einem kleinen Gasthause am Fuße des Dobratsch sitzt neulich abends eine Gesellschaft von Touristen beisammen die der Regen zusammengetrieben und die nun verdrossen den saueren Wein des schmunzelnden Wirthes in sich hineinschütten. Alle Bitten an den Bauer, ein besseres Getränk zu beschaffen, blieben wirkungslos. Der Biedermann behauptete, keinen anderen zu besitzen, und lachte sich heimlich in's Häuschen. Plötzlich — es war in der Stube still geworden — ertönte vom Dachboden eine dumpfe Stimme herab: „Wirth, Wirth! Sündige nicht und gib deinen Gästen guten Wein!“ Der Bauer ist in dem Glauben, ein Mitglied der Gesellschaft sei auf den Boden gestiegen, zündet seine Laterne an und steigt die Treppe hinauf. Aber schon im nächsten Augenblick kommt er bleich und zitternd zurück: der Boden ist leer. Und nun tönt dieselbe schauerliche Stimme mit einem Male aus dem Keller herauf. Dem Wirth wird himmelangst. Er bittet einen beherzten Gast, ihn hinabzubegleiten; er erinnere sich, in einer Ecke noch ein altes Faß stehen zu haben. Richtig kommt er auch bald mit einem Arm voll Flaschen angekeucht; zugleich ertönte von draußen auf der Straße der dumpfe Ruf: „Das war dein Glück!“ Der Bauer bekreuzte sich, setzte sich hinter den Ofen und war fortan die Höflichkeit selbst. Die Touristen aber zechten und jubelten bis in den Morgen hinein und ließen den Ketter in der Weinnoth hoch leben. Diesem, einem Herrn aus Wien, Abkömmling eines alten polnischen Adelsgeschlechts, war seine außerordentliche Fähigkeit im Bauchreden bestens zu Statten gekommen.“

Des Attentäters Hödels Ende.

Ueber die letzten Augenblicke des Verbrechers Hödel, meldet die National-Zeitung: Bei der gestern in der Zelle des Verbrechers in der Stadtvogtei erfolgten Veröffentlichung der allerhöchsten Cabinets-Ordre, durch welche der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen wird, erblickte Hödel einen Augenblick, fiel aber sogleich wieder in seine bekannte Frechheit und Störrigkeit zurück und verlangte sofort ein Gnadengesuch schreiben zu dürfen, was ihm aber, unter Hinweis auf die Erfolglosigkeit dem allerhöchst sanctionirten rechtskräftigen Erkenntnisse gegenüber, und weil er nicht im Stande sei, neue Geständnisse zu machen, nicht gestattet wurde. Kurz darauf verlangte er jedoch, daß seine Hinrichtung auf dem Kreuzberge stattfinde. Es wurde ihm hierauf die Frage vorgelegt, ob er noch besondere Wünsche habe, worauf er Cigarren und gute Kost forderte, welche er nebst einer Flasche Wein vor dem gestern Abend 6 1/2 Uhr erfolgten Transporte nach dem Zellengefängnisse mit Behaglichkeit genoß. Den geistlichen Zuspruch lehnte er entschieden mit dem Bemerkten ab, daß er behufs Empfangnahme desselben eine jahrelange Vorbereitung gebrauchen würde. Ueber die Vorgänge unmittelbar vor und bei der Hinrichtung schreibt man uns: Am heutigen Morgen um 5 Uhr verließ der Verbrecher in Begleitung des Predigers Heinicke, Hausgeistlichen an der Stadtvogtei, die Zelle, in welcher er die letzte Nacht seines Lebens zugebracht hatte. Als er festen Schrittes am Schaffot angelangt war musterte er mit frecher Miene das zur Hinrichtung erschienene Publikum. Wir zählten etwa 50 Personen, welche um das Schaffot gruppiert standen, und bemerkten darunter die Mitglieder des Staatsgerichtshofs, die das

Todesurtheil über Hödel gesprochen hatten, an der Spitze den Vicepräsidenten des königlichen Kammergerichts, Herrn v. Mühlner, und der Oberstaatsanwalt v. Luch. Vom königl. Stadtgericht war der Untersuchungsrichter Stadtgerichtsrath Hollmann und der Staatsanwalt Garz anwesend; von Militärpersonen war erschienen der General v. Voigts-Rheß; von der berliner Bürgerschaft mehrere Stadträthe, Stadtverordnete und Bezirksvorsteher in ihrer Amtstracht mit Kette angethan; von der Polizeibehörde der Polizeioberst Gerde und mehrere Polizei-Lieutenants; außerdem waren etliche Rucien des königlichen Stadtgerichts zugegen. Der Untersuchungsrichter Stadtgerichtsrath Hollmann nahm hinter einem vor dem Schaffot aufgestellten Tische Stellung, während der Delinquent durch den Geistlichen, den Inspektor des Zellengefängnisses und zwei Wärter zum Tode geleitet wurde. Mit erhobener Stimme verlas der Untersuchungsrichter darauf das Todesurtheil und die aus Homburg den 8. August datirte und vom Kronprinzen unterzeichnete Bestätigungsurkunde. Bei der Vorlesung des Datums dieses seines Todesurtheils spie der Verbrecher aus und rief nach beendeter Vorlesung ein vornehmliches „Bravo!“ Der Untersuchungsrichter wandte sich hierauf an den Scharfrichter Krautz. Derselbe, ein großer kräftig gebauter Mann mit kleinem Schnurrbart, 34 Jahre alt, war in feinsten Wäsche und eleganter Toilette, schwarzem Frack, weißer Halsbinde, schwarzer Weste, und schwarzen Beinkleidern erschienen. Indem er ihm die Bestätigungsurkunde des Kronprinzen vor Augen hielt, sprach der Untersuchungsrichter: „Ueberführen Sie sich von der Urkunde und nun übergebe ich Ihnen den Klempnergehilfen Emil Heinrich Max Hödel zur Enthauptung.“ „Kommen Sie!“ sprach der Scharfrichter zu Hödel. Dieser sprang förmlich die drei Stufen zum Schaffot hinauf und entkleidete sich oben seines Rockes und seiner Weste. In diesem Augenblick ertönte das Armenfünderglöcklein in der Anstalt. Mit unbeschreiblicher Frechheit blickte Hödel nach diesem Glöcklein hinauf und lächelte höhniß den Anwesenden zu, dann warf er die Hosenträger ab, konnte aber einen Knopf des Oberhemdes nicht lösen, worauf einer der Scharfrichtergehilfen ihm dasselbe von hinten her herunterzog, so daß der Oberkörper bis über die Brust entblößt war. Die Scharfrichtergehilfen schnallten darauf den Verbrecher an Armen und Füßen fest und legten den Kopf in den Einschnitt des Blockes mit dem Gesicht nach unten, indem sie den Hinterkopf mit einem handbreiten Gurt festschnallten, so daß der Hals frei lag und der Delinquent den Kopf nicht bewegen konnte. Jetzt öffnete der Scharfrichter ein sauberes Futteral, mit der Jahreszahl 1878 in Golddruck darauf, nahm das Richtheil in seine Hand und trennte mit einem Schlage den Kopf vom Rumpf. Der letztere zuckte nach der Execution dann noch, während der Kopf einige leise Bewegungen machte. Ein bereitstehender Sarg nahm sofort den Leichnam nebst dem Kopfe auf und wurde alsbald dem bereits geöffneten Grabe am Zellengefängniß übergeben. Die Execution währte kaum 3 Minuten. Es waren nur wenige Menschen vor dem Gefängniß angesammelt, da die Hinrichtung selbst sehr geheim gehalten worden war.

Den heutigen Morgenblättern entnehmen wir noch folgende weitere Einzelheiten über die Hinrichtung des Meuchelmörders Hödel. Am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr fuhr der Gefängnißwagen mit dem Delinquenten in den Hof des Zellengefängnisses ein. Hödel wurde hier in die sogenannte Armsünderzelle gebracht, in welcher auch Louis Grothe die letzten Lebensstunden zugebracht hatte. Bei seiner Einlieferung waren zugegen Oberstaatsanwalt v. Luch, Stadtgerichtsrath Hollmann, Direktor und Inspektor der Anstalt, Scharfrichter Krautz, Prediger Heinicke, der Commissionsrath Wilter, Castellan Kröhl und die Gerichtsboten Tietze, Ackermann und Schmidt. Nochmals wurde ihm sodann das Todesurtheil vorgelesen und Oberstaatsanwalt v. Luch in Begleitung des Direktors der Anstalt versuchten dem Todeskandidaten zu Gemüth zu führen, er möge sein Gewissen durch ein reumüthiges Bekenntniß seiner Schuld erleichtern. Auf die Frage ob es ihm denn nicht leid thue, ein so schreckliches Verbrechen gegen den Kaiser, seinen Landesherren, verübt zu haben, antwortete Hödel mit frecher, lachender Miene: „Ich weiß gar nicht, was sie von mir wollen; was soll mir denn leid thun? Ich weiß ja gar nicht, was ich gethan haben soll.“ Auch auf weiteres Einreden hatte Hödel nur freche und frivole Antworten, so daß Oberstaatsanwalt v. Luch die Zelle kopfschüttelnd und mit dem Bewußtsein verließ, daß hier nichts mehr zu bessern sei. Bald nachher wurden Hödel auch hier die üblichen Fragen nach seinen letzten Wünschen vorgelegt, namentlich bezüglich etwa von ihm gewünschter Speisen und sonstiger leiblicher Genüsse. Auf die Frage, was er essen wolle, antwortete Hödel: „Ich bin doch kein Koch, wenn sie mir die Speisekarte vorlegen, werde ich mir schon etwas aussuchen!“ Die Frage, ob er Wein wünsche, beantwortete Hödel mit: „Natürlich!“ Dieselbe Antwort hatte er auf die Frage, ob er Cigarren haben wolle. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Ein kurzer Roman.

Von Adolphe v. König-Exilena.

Hinter Moritz lag die frohe Studenten-Zeit, hinter ihm Examen und Abschied von den Freunden, um einem ernsteren Streben in der Zukunft entgegengehend, trat er seine Heimreise zum Vaterhause an. Schon war die Kunde vom glücklich überstandenen Examen bis zum Baron Strahlenau gedrungen, schon hatte die Mutter des Sohnes Lob verkündigt und die sanfte Elise des Bruders rühmend gegen die Freundinnen gedacht. Besonders waren der blonden Minna Wangen höher erglüht und Louise hatte fast das Taschentuch zerrungen, als ihnen die Kunde ward: Moritz werde kommen, der hübsche, schwarzblöde Moritz mit dem allerliebsten Bärtchen. Doch mußten sich die Schönen in der Residenz gedulden, da Moritz erst auf Umwegen und zu Fuß dorthin gelangen wollte; denn laut des Barons Wunsch sollte sein hoffnungsvoller Sohn erst sämmtliche im Lande umher zerstreut wohnenden Verwandten von Papa und Mama aufsuchen, ehe er das Vaterhaus betrete. Auf dieser Wanderung nun war Moritz eines Morgens begriffen, er wiegte sich in mancherlei Träumen, dachte sich von Stufe zu Stufe steigend, mit Orden die Brust bedeckt, ertheilte Befehle und regierte sein Vaterland durch weisen Rath und kräftige That. Aus diesem Sinnen und Träumen erweckte ihn das leichte Rollen eines Wagens; er blickte auf und vorbei flogen zwei kleine muntere Sceden polnischer Race, die, von einer Dame gelenkt, pfeilschnell einen offenen zweifelhigen Wagen zogen. Die junge Dame theilte ihren Sitz mit zwei großen langhaarigen Wasserhunden, die im Vorbeifahren den erschrocken, zur Seite springenden Wanderer mit lautem Gebell begrüßten. Lächelnd wendete die junge Dame ihr Gesicht nach Moritz hin — und dieser stand verwirrt, betroffen, sah ihr nach und wagte kaum zu athmen. Jetzt verschwand die Erscheinung um die Ecke des Weges, ein kleines Gehölz barg sie seinen Blicken, aber der eine Blick, den die Schöne nach ihm hingewandt, brannte ihm fort und fort im Herzen. Diese Augen! Die Farbe mußte er freilich nicht angeben, aber der schelmische Blick, die langen Wimpern, die weißen Zähne und die hellbraunen Locken, die unter dem großen runden Strohhut hervorschlatterten, gaben Stoff genug zum Schwärmen und Träumen; ja, er vergaß fast, seine Reise fortzusetzen. Die höher steigende Sonne erinnerte ihn endlich doch an sein Mittagmahl, welches er in einem noch anderthalb Stunden entfernten Dorfe einzunehmen gedachte. War es der Hunger, oder die Aussicht, dort bei dem ihm genau bekannten ehemaligen Diener seines Vaters, jetzt Schenkwirth und Besitzer der „goldenen Eiche“ in Offenheim, Näheres von seiner Unbekanntheit zu erfahren, kurz, er beschleunigte seine Schritte immer mehr und erreichte glücklich zur bestimmten Zeit die „goldene Eiche.“

Sobald es sich nach den Begrüßungen und Fragen nach der hohen Verwandtschaft nur thun ließ, erwähnte Moritz der Dame mit den Sceden. Der Wirth lächelte, schob das Mädchen hin und her und meinte: „Das ist ein Wettermädchen!“ — „Aber wer ist sie denn?“ begann Moritz gespannt. — „Das Fräulein — na — wie heißt sie denn — i der Vater spielt alle Sonntage sein Billard bei mir, drüben haben sie kein, deshalb kommt er zu mir — nun, wie heißt er denn, das Fräulein fährt ihn immer her, seitdem er nicht mehr reiten kann; er war Rittmeister, der alte Herr mit dem großen Schnurrbart, seine Bauern soll er schrecklich drücken, aber ich kann eben nicht klagen, er ist recht gemein und ungenirt mit Unsereins; hier vor dem Hause sitzt er oft und raucht seine Pfeife und läßt sich von mir erzählen!“ — „So so, und die Tochter?“ unterbrach ihn Moritz. — „Nun, die Tochter Constanze — richtig, so war es auch — Stanzel nennt er sie immer!“ — und in diesem Augenblick rief die Wirthin ihren Mann ab. Das Gespräch ließ sich nicht wieder anknüpfen, und Moritz mußte sich mit dem Wenigen begnügen, was er schon erfahren hatte; und doch war dies Wenige so viel. Wußte er doch nun, wie das schöne Mädchen hieß, und der Name Constanze klang ihm wie Sphären-Musik. Nach kurzem Verweilen setzte er seine Wanderung fort; sollte er doch diesen Nachmittag noch in Rosenthal bei seiner Tante eintreffen. Sein Weg führte ihn zwischen Wiesen und Wald an murmelnden Bächen hin; weiches Moos und schattige Baumgruppen luden ihn oft zum Ausruhen ein, auch befand er sich in einer so träumerischen Stimmung, daß er nicht wiederstehen konnte: er streckte sich in's weiche Gras, dachte an den Zauberblick des lieblichen Mädchens, dachte an hundert hübsche Gestalten und — schlief ein.

Als er erwachte, stand die Sonne bereits ziemlich tief, und Tante Rosenthal, das mußte er von früher, war pünktlich und liebte das lange Erwarten nicht; er eilte daher mit beflügelten Schritten vorwärts, der Heerstraße zu, welche in gerader Linie eine Stunde noch bis Rosenthal hinlief. Eben trat er aus den letzten Büschen hervor auf die Chaussee, da raffelte es heran, die wohlbekanntesten Sceden, der leichte Wagen — Constanze! Sie hielt die Zügel, wie am Morgen, neben ihr lehnte gemächlich ein alter Herr, aus der großen Meerscham-pfeife behaglich dicke Tabatswolken blasend; die beiden großen Hunde liefen nebenher. Constanze hatte den Hut abgeworfen, ihre reichen Flechten waren einfach um den Kopf gelegt und lang nachflatterten die ausgegangenen Locken. Jetzt erst fand Moritz sie schön; wieder blickte er ihr nach und konnte nicht von der Stelle — da hielt der Wagen — wie ein Pfeil flog Moritz hinzu. Der Strohhut war herabgeschlagen, erglühend reichte er ihn hinauf, lachend, freunds-

lich dankend empfing ihn Constanze, der alte Herr rückte mit einem „gehorsamsten Dank!“ das Mädchen, und Alles war wieder öde und leer um Moritz herum. Er mußte selber lachen über den kräftigen Seufzer, der sich seiner beengten Brust entrang, mit den Worten: „Es ist doch kein Mädchen-Amt, Kutscherdienst zu verrichten!“ die er laut vor sich hin sprach, setzte er sich wieder in Bewegung, nannte sich einen abgeschmackten und verliebten Thoren, fand dann das Abenteuer allerliebste, gelobte sich, die Bekanntschaft fortzusetzen, und wiederholte sich immer wieder „Tausend Dank!“ Wie Silber hatte ihre Stimme geklungen; nein, er hatte noch kein so schönes Mädchen gesehen, das wurde ihm klar — aber zur Frau? — Nein, seine künftige Gemahlin mußte weiblicher, sanfter, aber so hübsch wie Constanze sein.

Die Schatten wurden schon länger, als Moritz das gastliche Dach der Tante erblickte; er umschritt die Gartenmauer, eilte über die Wiese, welche früher oft sein und der frohen Gespielen Tummelplatz gewesen war, erprobte den Drücker der kleinen Thür, welche von der Wiese in den Garten führte, er gab nach und Moritz stand in dem wohlbekanntem, jetzt im letzten Abendlichte erglänzenden Garten, Jasmin und Felsängerjelleber, frühe Rosen und Azazien sandten ihre lieblichen Düfte ihm zu. Aus diesem Gebüsch tretend nahm ihn ein Gang auf, der von beiden Seiten mit Federnelken eingefast war, hinter welchen wieder eine Menge anderer duftenden Blumen standen. Nie glaubte Moritz einen schöneren Abend erlebt, nie einen anziehenderen Garten gesehen zu haben. Die Erinnerungen seiner Kindheit mischten sich mit den Eindrücken der Gegenwart, in denen Constanzens Bild keine kleine Rolle spielte. Langsam schlenderte er durch das Feenreich, welches ihn umgab, und stand plötzlich vor der Tante. Sie saß unter einer großen Linde, unfern des Hauses, beim Theetisch, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, die ihre Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nahm, daß sie den Antömmeling nicht eher bemerkte als bis er zu sprechen begann; „Ach Nefse!“ unterbrach sie seine Bitte um Vergebung, daß er so spät gekommen sei, „ach lieber Nefse, wie schade, Du hast eine angenehme Bekanntschaft veräußert, bei mir war —“ — „Constanze!“ unterbrach sie Moritz schnell und sentte dann, verwirrt erröthend, die Augen. Die Tante fragte betroffen: „Woher weißt Du, wer hat Dir gesagt, daß Constanze und ihr Vater hier gewesen sind?“ — „Mir begegnete das Fräulein — sie — hat eine außerordentliche Geschicklichkeit im Fahren!“ stammelte Moritz. — „Freilich, freilich — aber es darf doch nicht sein, es muß anders werden; ist es nicht so, Moritz?“ und die Tante sah dabei den Nefsen bedeutsam an. Eine gewisse Unruhe bemerkschte sich seiner; er war der Tante Liebling, oft hatte sie den Wunsch ausgesprochen, er solle das liebliche Rosenthal nach ihrem Tode übernehmen und bewirthschaften, wie — sollte sie einen Heirathsplan für ihn entworfen haben? Dieser Gedanke beklemmte ihm seltsam die Brust, und kaum vermochte er der Tante auf ihre Fragen nach der Verwandtschaft genügende Antworten zu ertheilen. „Ich habe einen Brief an Dich, Deine Schwester schickte ihn her, ich sollte ihn Dir übergeben, sobald Du hier eintreffen würdest. Ich will ihn Dir so gleich schicken,“ fuhr sie fort, indem sie sich erhob; „wenn Du ihn gelesen hast, folge mir hinauf, es wird kühl und — obgleich ich mir noch Alles zumuthen kann, als wäre ich achtzehn Jahre alt, so will ich dennoch vernünftig sein und den Garten verlassen. Außerdem habe ich noch einige Anstalten zu Deiner Bewirthung zu treffen.“ Sie ging, und bald darauf kam ein verbes Bauernmädchen, welches Moritz den Brief übergab und dann lärmend den Theetisch abräumte. Moritz verließ den weitreichenden Schatten der Linde und las im Schein der Abendröthe die Epistel seiner Schwester. Papa und Mama befanden sich wohl; man hatte einen neuen Diener angenommen, die Regierungsräthin Sailer hatte Zwillingstöchter geboren, Fräulein Auenberg war Braut; sie selbst aber hatte schlechte Federn und einen bösen Finger, weshalb sich auch so viele Tintenflecken in diesem Briefe befanden.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 19. Aug. 1878.) Die Witterung hat immer noch einen unbeständigen Charakter, wodurch die Ernte nur langsam und mit Schwierigkeit eingebracht wird. Zufolge den bis jetzt eingelaufenen Berichten ist man in Betreff der Quantität fast durchgängig befriedigt, während die Qualität sehr verschieden geschildert und namentlich viel über Brand geklagt wird. Im Getreidegeschäft war es in der vorigen Woche überall ziemlich ruhig; trotzdem aber konnten sich an den meisten auswärtigen Plätzen die Preise für gute Waare behaupten. Unsere inländischen Märkte hatten trotz schwacher Zufuhren Abschlüge und die heutige Börse verkehrte in ruhiger Haltung, ohne daß sich die Preise wesentlich änderten.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 20 M 50 S — 22 M 25 S. dto. bayer. 22 M 50 S bis 23 M 50 S. dto. ungar. 23 M — 23 M 25 S. dto. amerik. 23 M Kernen 24 M — 24 M 50 S. Dinkel neu 14 M

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sac.

Mehl Nr. 1: 35 M 50 S — 36 M 50 S. dto. Nr. 2: 32 M 50 S — 33 M 50 S. dto. Nr. 3: 28 M 50 S — 29 M. dto. Nr. 4: 25 — 26 M